



Dresdner
Philharmonie

SINFONIEKONZERT

Zukunftsorchester

DO 30. MRZ 2023 | 19.30 UHR
KULTURPALAST



Dresdner
Philharmonie



SA 8. APR 2023 | 21.00 Uhr

SCHÜTZ IM KULTURPALAST

Schütz: Johannes-Passion für
Chor a cappella und weitere Werke

Hans-Christoph Rademann | Dirigent
Tobias Mähnger | Tenor
Martin Schicketanz | Bass
Dresdner Kammerchor

SO 9. APR 2023 | 18.00 Uhr

MO 10. APR 2023 | 19.30 Uhr

MESSIAH

Händel: »Messiah«
Oratorium in drei Teilen HWV 56

Hans-Christoph Rademann | Dirigent
Robin Johannsen | Sopran
Marie Henriette Reinhold | Alt
Julian Habermann | Tenor
Roderick Williams | Bariton
Dresdner Kammerchor
Dresdner Philharmonie

OSTERN IM KULTURPALAST

Dresdner Kammerchor
und Philharmonie laden zu
österlichen Chorkonzerten
in den Kulturpalast ein –
mit einer Late-Night der
besonderen Art und Händels
großem Oratorium.



© Stephan Floss

ticket@dresdnerphilharmonie.de
dresdnerphilharmonie.de

PROGRAMM

György Ligeti (1923–2006)

(100. Geburtstag 2023)

>Hamburgisches Konzert< für Horn und Orchester (1998–99)

Praeludium

Signale – Tanz – Choral

Aria – Aksak – Hoketus

Solo – Intermezzo – Mixtur – Kanon

Spectra

Capriccio

Hymnus

Antonín Dvořák (1841–1904)

Sinfonie Nr. 8 G-Dur (1889)

Allegro con brio

Adagio

Allegretto grazioso

Allegro ma non troppo

PAUSE

Minas Borboudakis (* 1974)

>Z – Metamorphosis< für Orchester (2021)

Robert Schumann (1810–1856)

Konzertstück für vier Hörner (1849)

Lebhaft

Romanze. Ziemlich langsam, doch nicht schleppend

Sehr lebhaft

Stefan Dohr | 1. Horn

Andreas Becker | 2. Horn

Florian Gamberger | 3. Horn

Daniel Schimmer | 4. Horn

Jonathan Nott | Dirigent

Stefan Dohr | Horn

Junge Deutsche Philharmonie

Auf Einladung der Dresdner Philharmonie

Knobelspiel für Bläser

Ligeti, Dvořák, Borboudakis, Schumann

Robert Schumann springt auf den Zug der Zeit und komponiert ein Konzertstück für vier Ventil-Hörner, die gerade erst in Mode gekommen sind. György Ligeti hingegen macht am Ende des 20. Jahrhunderts das genaue Gegenteil. Er setzt nicht auf die modernere Variante des Horns, sondern schreibt ein Konzert für ihre frühere Bauform: das Naturhorn – um auf diese Weise ganz andere Klangeffekte zu erzielen.

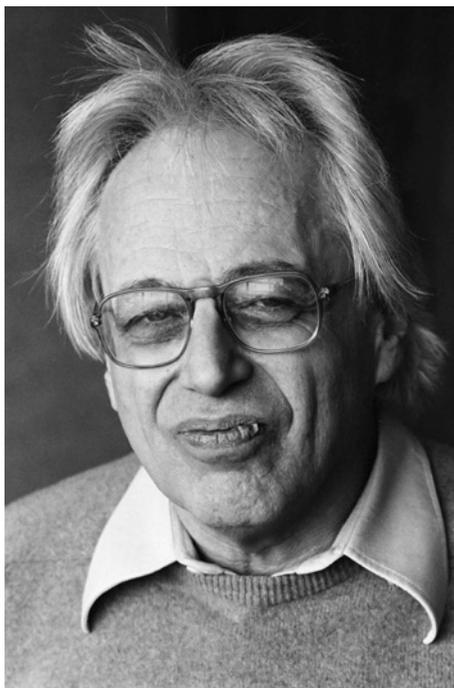
Eine besondere Rolle für Bläser spielt auch Antonín Dvořáks Achte Sinfonie, die ausgerechnet seinen sonstigen Befürworter und freundschaftlichen Kollegen Johannes Brahms nicht so recht überzeugen wollte. Den Bogen zur Sinfonik des 21. Jahrhundert schlägt schließlich Minas Borboudakis, der eines seiner Bühnenwerke neu für Orchester bearbeitet hat.

György Ligeti

»Hamburgisches Konzert« für Horn und Orchester

Ein Blick zurück, in die eigene Kindheit:
»Ich wuchs in Siebenbürgen im ungarischsprachigen Milieu auf. Die Amtssprache war rumänisch, doch diese Sprache erlernte ich erst im Gymnasium«, erinnert sich György Ligeti im Jahr 2003. »Der rumänischen Folklore dagegen begegnete ich schon als Dreijähriger: Einmal hörte ich in den Karpaten einen Alphornspieler [...]. Das Alphorn klang ganz anders als ›normale‹ Musik. Heute weiß ich, dass das Alphorn ausschließlich Naturtöne erzeugt, und dass die Obertöne 5 und 7 ›falsch‹ klingen, und zwar niedriger als zum Beispiel auf dem Klavier. Dieses ›Falsche‹, das eigentlich das ›Richtige‹ ist, weil es der akustischen Reinheit entspricht, ist das Wunderbare am Hornklang.«

Aus der Rückbesinnung auf Kindheitserlebnisse erwächst für Ligeti der Anreiz, dieses »Wunderbare« in einer neuen Komposition umzusetzen. Daher setzt er dem Solo-Horn vier Naturhörner im Orchester als komplementäre Farben zur



György Ligeti, 1984

Seite. Naturhörner klingen per se etwas tiefer, und das Phänomen der »verstimmt« klingenden Töne schien mit der Einführung von Ventilen im 19. Jahrhundert endgültig verschwunden. Doch genau darin liegt für Ligeti der Reiz: in einer Rückbe-

sinnung auf »falsch« klingende Obertöne: »Aus den Obertönen dieser Grundtöne kann ich neuartige Klangspektren zusammensetzen. Diese Harmonien klingen »schräg«; sie wurden bisher nicht verwendet. Ich habe »schräge« konsonante Harmonien ausgetüfelt, und auch dissonante mit komplexen Schwebungen.« Um diese Klänge ein wenig weicher abzufedern, setzt Ligeti die beiden Klarinetten sowie die beiden Bassethörner ein – Ligeti, ein subtiler Klangfarben-Maler. Der Auftrag zu diesem »Hamburgischen Konzert« kam von der »Zeit«-Stiftung, was auch auf den Namen dieses neuen Werkes (»Hamburgisch«) hindeutet, verbunden mit dem späteren Ort der Uraufführung. Gleichzeitig bezieht sich Ligeti auf Johann Sebastian Bach, der seine »Brandenburgischen Konzerte« nach dem Markgrafen von Brandenburg betitelt hat: »Warum sollte ich mein Hornkonzert nicht der freien Hansestadt Hamburg widmen?« Eine Widmung, die nicht nur mit dem Auftraggeber zusammenhängt, sondern auch mit Ligetis eigener Lebensplanung. Von 1973 bis 1989 lehrte er als

Professor an der Hamburger Musikhochschule, und auch nach seiner Emeritierung blieb er noch einige Jahre in der Stadt wohnen, »weil man dort so schön unbemerkt arbeiten kann«.

GYÖRGY LIGETI

* 28. Mai 1923 in Sankt Martin (Rumänien)

† 12. Juni 2006 in Wien

»Hamburgisches Konzert« für Horn und Orchester

ENTSTEHUNG

1998–99

URAUFFÜHRUNG

20. Januar 2001 in Hamburg (NDR) mit dem Asko Ensemble, Dirigent: George Benjamin, Horn: Marie-Luise Neunecker

BESETZUNG

Horn-Solo, 2 Flöten (2. auch Piccoloflöte), Oboe, 2 Bassethörner (beide auch Klarinette), Fagott, 4 Naturhörner, Trompete, Tenorposaune, Schlagwerk, Streicher

DAUER

ca. 15 Minuten

Antonín Dvořák

Sinfonie Nr. 8 in G-Dur

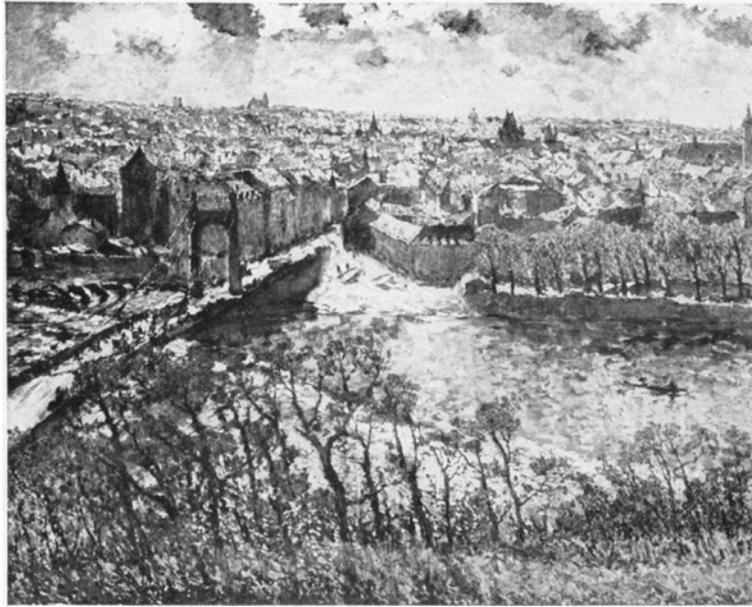
Sie waren Kollegen und, wie man so schön sagt, ziemlich dicke miteinander: Johannes Brahms und Antonín Dvořák. Zumindest Brahms zeigte seine Verehrung offen. Von Dvořák interessierte ihn jede Note, behauptete er einmal Simrock gegenüber, seinem Verleger. Die Freundschaft ging sogar noch weiter, nämlich ganz praktische Wege: Während der Jahre, die Dvořák in Amerika lebte, nahm Brahms vor einer Veröffentlichung alle Korrekturen an Dvořáks Werken vor – ein ganz modernes transatlantisches Musikerbündnis. »Wenn er [Brahms] die Korrekturen besorge, lerne er alles ganz genau kennen und früher als andere [...] man wird in der ganzen Musikgeschichte nichts ähnliches finden: ein großer, anerkannter Meister nimmt seinem jüngeren Kollegen, aus reiner Liebe zur Sache, die mühselige Arbeit des Fehlerverbesserns ab!« So notiert es der Brahms-Biograf Max Kalbeck. Bei so viel Respekt und Bewunderung wirkt es überraschend, dass sich Brahms ausgerechnet von der Achten Sinfonie nicht so recht begeistern lassen wollte.



Antonín Dvořák, 1882

Sie enthalte zu viele Nebensächlichkeiten und keine Hauptsachen. Auch Wiens Kritikerpapst Eduard Hanslick, der ebenfalls Dvořák durchaus gewogen war, urteilt: »Dvořák liebt es, mit vielen Motiven zu arbeiten, was eine Fülle von Ideen, aber häufig auch eine eigenthümliche Unruhe in seine Stücke bringt. Das erste Allegro, sowie das Adagio seiner neuen

Symphonie fließen zwar in einem Zug ohne Takt- und Tempowechsel dahin, haben aber trotzdem durch den Wechsel verschiedenartiger Empfindungen etwas Rhapsodisches.« Dvořák sei, so resümiert



Hanslick wohlwollend, »bei allem Gelerten seiner Naivetät [!] und Frische nicht verlustig geworden«. Aus seinen Werken spreche »eine originelle Persönlichkeit, und aus dieser Persönlichkeit weht der erfrischende Athem des Unverbrauchten und Ursprünglichen«.

Was Brahms an vermeintlichen Nebensächlichkeiten gestört und was Hanslick als »rhapsodisch« bezeichnet hat, dürfte vor allem den Umgang mit der Form betreffen. Dvořák gestaltet die Architektur dieser Sinfonie anders, um nicht zu sagen: neuartig, indem er freier mit der Form umgeht, vor allem im ersten Satz.

Er hält sich zwar im Groben an das etablierte Schema, dennoch gelingt es ihm, sozusagen auf Mikroebene Abweichungen herbeizuführen.

Wie genau er bei der Notation vorgeht, verrät ein Blick in die Partitur. Dvořák hat die dynamischen Prozesse akribisch genau festgehalten: Wenn er ein *Fortissimo* fordert, gilt das nicht automatisch für das ganze Orchester, sondern allenfalls für einzelne Instrumente oder Instrumentengruppen. Das wiederum hängt mit der Besetzung zusammen: Drei Posaunen, eine Tuba, vier Hörner und zwei Trompeten stehen einer Holz-



Prag um 1900,
Reproduktion eines
Bildes von
Antonín Slavíček,
1924

bläserfraktion gegenüber, deren dynamisches Volumen deutlich geringer ausfällt. Dennoch soll sie ihrerseits in ihrer ganzen Vielfalt hörbar bleiben.

Im Jahr 1889 hat Dvořák seine Partitur der Achten, die er zwecks seiner Aufnahme in die Tschechische Kaiser-Franz-Joseph-Akademie begonnen hatte, abgeschlossen. Ihren Beinamen »Englische« verdankt die Sinfonie ihrem Erfolg, den sie auf der Insel feierte. Dort dirigierte sie Dvořák unter anderem im Juni 1891, einen Abend bevor ihm in von der Philosophischen Fakultät der Universität Cambridge die Ehrendoktorwürde verliehen wurde.

ANTONÍN DVOŘÁK

* 8. September 1841 in Nelahozeves
(heute Tschechien)

† 1. Mai 1904 in Prag

Sinfonie Nr. 8 G-Dur op. 88

ENTSTEHUNG

1889

URAUFFÜHRUNG

2. Februar 1890 in Prag,
Dirigent: Antonín Dvořák

BESETZUNG

2 Flöten (2. auch Piccoloflöte), 2 Oboen
(2. auch Englischhorn), 2 Klarinetten,
2 Fagotte, 4 Hörner, 2 Trompeten,
3 Posaunen, Tuba, Pauken, Streicher

DAUER

ca. 40 Minuten

Minas Borboudakis

»Z – Metamorphosis« für Orchester

Immer wieder »Z«: Im März 2018 wird in Athen eine Kammeroper von Minas Borboudakis uraufgeführt, basierend auf einem 1966 veröffentlichten Roman des Griechen Vassilis Vassilikos. Dieser handelt von der Geschichte rund um den Mord an dem Friedensaktivisten Grigoris Lambrakis am 27. Mai 1963. Im Juli 2019 wurde »Z« erstmals in Deutschland gespielt, an der Bayerischen Staatsoper in München.

Zum Hintergrund: dieses »Z« hat natürlich nichts mit dem aktuell mehrfach in den Nachrichten gezeigten russischen Militär- und Propagandaabzeichen zu tun! Gemeint ist hier der griechische Buchstabe Zita, der auf das griechische Verb »zeí« verweist, übersetzt: »Er lebt«. Nach der Ermordung Lambrakis' wurde das »Z« in vielen Städten Griechenlands auf Straßen, Bürgersteige und Fassaden gemalt – ein Zeichen des Protestes und

zugleich Signal einer unerschütterlichen Zuversicht, dass sich das (geistige) Erbe des Demokraten und Pazifisten Lambrakis am Ende würde durchsetzen können. Minas Borboudakis hat einmal im Rahmen der deutschen Erstaufführung seiner Oper erklärt: »Die Figur von Grigoris Lambrakis und die Situation der 60er-Jahre ist in Griechenland bekannt und präsent. Es war eine sehr bewegte Zeit, daraus ist die Lambrakis-Jugendorganisation hervorgegangen einerseits, andererseits die Diktatur. Das war die eine Seite, warum ich diese Geschichte als Stoff ausgewählt habe. Die andere Seite ist seine Aktualität, und zwar nicht nur in Griechenland, sondern weltweit. Man muss nur an eine ganze Reihe politisch motivierter Morde denken, John Lennon zum Beispiel, John F. Kennedy, Martin Luther King oder Rudi Dutschke, die mit dem politischen Untergrund verbunden waren. Lambrakis



Minas Borboudakis

ist für die Gesellschaft als ein Ganzes, für den Frieden, für die Zukunft des Planeten eingetreten. Europa tendiert weg vom Ganzen und Gemeinsamen hin zum Individuellen und Nationalen, was ich für eine problematische Entwicklung halte.«

Vier Jahre nach der Uraufführung der Oper erhielt Minas Borboudakis vom Mozarteumorchester Salzburg und der Jungen Deutschen Philharmonie den Auftrag zu einem sinfonischen Werk, für das er Tonmaterial, musikalische Gesten und Momente seiner Oper »Z« verarbeitet hat. Die deutsche Erstaufführung dieser Musik erfolgte erst vor zwei Tagen, am 28. März 2023, in Berlin.

MINAS BORBOUDAKIS

* 1974 in Heraklion

»Z – Metamorphosis« für Orchester

ENTSTEHUNG

2020/21

[Ein Kompositionsauftrag des Mozarteumorchesters Salzburg und der Jungen Deutschen Philharmonie]

URAUFFÜHRUNG

16. Januar 2022 in Salzburg,
Mozarteumorchester Salzburg,
Dirigent: Constantinos Carydis

BESETZUNG

3 Flöten (3. auch Piccoloflöte), 2 Oboen,
3 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner,
2 Trompeten (1. auch Piccolotrompete),
2 Posaunen, Bassposaune, Schlagzeug,
elektr. Gitarre, Klavier und Sampler, Streicher

DAUER

ca. 22 Minuten

Robert Schumann

Konzertstück F-Dur für vier Hörner und Orchester

Konzert oder Konzertstück? Selbst bei der Titelgebung spielen Nuancen manchmal eine Rolle. So ist es nicht verwunderlich, dass Schumann zwei Werke mit »Konzertstück« überschrieben hat: das für Klavier und Orchester op. 92 und das beinahe zeitgleich entstandene Konzertstück für vier Hörner und Orchester op. 86. Nicht nur im Titel, auch formal ließen sich gewisse Verwandtschafts-Verhältnisse nachweisen, zumal die Dreisätzigkeit des »Konzertstücks« auch als bewusster Kontrast zu der mittlerweile etablierten viersätzigen Form des »Konzerts« gedeutet werden darf.

Dient der Name »Konzertstück« also dazu, einen gewissen Experimentiercharakter auszudrücken? Der Verdacht drängt sich auf, wenn Schumann mit der Besetzung von vier Ventilhörnern als Soloinstrumente arbeitet und gleichzeitig im Orchester zwei Naturhörner vorgibt. Außerdem erlaubt diese Bezeichnung dem Komponisten, enger und dichter mit Motiven zu arbeiten, auch über sonst eher enge Satz-Grenzen hinaus. Am 18. Februar 1849 beginnt Schumann mit

einem »4 Hornstück«. Nur zwei Tage nach dem diesem Entwurf sind die Skizzen bereits fertig, auch die Instrumentierung geht ihm leicht von der Hand, bereits am 11. März ist alles zu Papier gebracht. Schumann weiß natürlich, dass er mit diesem »Konzertstück« aus jeder Norm traditioneller Konzert-Besetzungen ausschert und nennt das Werk in seinen Briefen »etwas ganz curioses« und zugleich »eines meiner besten Stücke«. 4 Hörner! Was meint er damit: Zielt Schumann auf vier eigenständige Soloinstrumente ab, oder begreift er sie im Sinne einer Kammermusikbesetzung als Hornquartett? Möchte er sich von der Form der »Sinfonie concertante« für meist zwei Soloinstrumente absetzen oder vielleicht Beethoven und sein »Tripelkonzert« noch übertreffen?

Kurios ist schon der Beginn des mit »Lebhaft« überschriebenen ersten Absatzes – nur zwei Orchesterschläge, dann schon melden sich die vier Hörner unisono zu Wort, auf markante Weise, ganz der romantischen Bedeutung des Instruments verbunden: das Horn als Signalinstrument!

Robert Schumann im März 1850,
Zeichnung von Adolph Menzel
nach einer Daguerreotypie von
Johann Anton Völlner, 1856



Zugleich aber setzt Schumann dieser markigen Eröffnungsgeste sanft gebundene Motive gegenüber – das Horn als lyrisches Instrument! So kommt es vor allem in der Romanze, dem zweiten Satz, zur Geltung. Kurios hier, wie Schumann das zweite Horn um die erste Posaune verstärkt. Den Mittelteil dieser Romanze greift er übrigens später, innerhalb des mit »Sehr lebhaft« betitelten Schlusssatzes, noch einmal auf. Dessen virtuoser Charakter lebt vor allem in der genialen Verknüpfung der vier Hörner mit dem Orchester.

Dass dieses so eigenwillig erscheinende Werk bei seiner Uraufführung am 25. Februar 1850 in Leipzig nicht auf ungeteilte Zustimmung gestoßen ist, lässt sich denken: »eigenthümlich und werthvoll« – diese Bezeichnung dürfte den Zwiespalt der ersten Zuhörer relativ genau treffen. »Zudem wird es nicht viele Hornisten geben, die jene ausdauernden Fähigkeiten besitzen, welche die Partien der Solostimmen verlangen.« Diese Aussage hat ihre Gültigkeit behalten: Es hat sogar eine Schallplattenaufnahme gegeben, bei der die vier Solo-Stimmen unter Rückgriff auf einen fünften Hornisten bewältigt wurden ...

ROBERT SCHUMANN

* 8. Juni 1810 in Zwickau

† 29. Juli 1856 in Endenich (heute Bonn)

Konzertstück für vier Hörner und Orchester op. 86

ENTSTEHUNG

1849

URAUFFÜHRUNG

25. Februar 1850 in Leipzig,

Dirigent: Julius Rietz

BESETZUNG

4 Solo-Hörner, Piccoloflöte, 2 Flöten,
2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotten, 2 Hörner
ad libitum, 2 Trompeten, 3 Posaunen,
Pauken, Streicher

DAUER

ca. 20 Minuten

JONATHAN NOTT



Jonathan Nott ist Musikdirektor des Tokyo Symphony Orchestra sowie seit 2017 Chefdirigent und Musikdirektor des Orchestre de la Suisse Romande an – eine Position, die er auf Lebenszeit innehat. Für seine Arbeit als Chefdirigent bei den Bamberger Symphonikern von 2000 bis 2016 erntete Nott weltweites Ansehen, reiste mit dem Orchester in die USA, nach Südamerika, China, Japan, zu den Salzburger Festspielen und den BBC Proms. Nott ist regelmäßig zu Gast bei den weltweit führenden Orchestern und arbeitete u. a. mit den Berliner Philharmonikern, dem

Concertgebouw Orchestra, dem Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia, dem Tonhalle-Orchester Zürich, dem Leipziger Gewandhausorchester, der Staatskapelle Dresden und dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks. Die Förderung junger Musiker:innen ist Nott ein persönliches Anliegen. Neben seiner Tätigkeit als Erster Dirigent und Künstlerischer Berater bei der Jungen Deutschen Philharmonie ist er regelmäßig zu Gast beim Gustav Mahler Jugendorchester, und rief zusammen mit Marina Mahler und Paul Müller die Mahler Conducting Competition ins Leben.



**BIOGRAFIE
ONLINE**

STEFAN DOHR

Der Hornist Stefan Dohr steht wie kein Zweiter für sein Instrument: Als gefeierter Solist, Kammermusiker und Solohornist der Berliner Philharmoniker ist er eine Ikone der internationalen Hornlandschaft. Als Solist spielte Dohr unter Dirigenten wie Sir Simon Rattle, Claudio Abbado, Daniel Barenboim, Bernhard Haitink, Christian Thielemann, Daniel Harding, Gustavo Gimeno, Dima Slobodeniouk, Paavo und Neeme Järvi, John Storgårds sowie Marc Albrecht. Er war zu Gast bei Orchestern wie dem Los Angeles Philharmonic, dem Swedish Radio Symphony Orchestra, Oslo Philharmonic, Shanghai Philharmonic Orchestra, NHK Symphony Orchestra und dem Osaka Philharmonic Orchestra. Zahlreiche führende Komponisten schrieben Werke für ihn, darunter Toshio Hosokawa, Wolfgang Rihm, Herbert Willi, Jorge E. López,



Johannes Wallmann, Dai Bo und Hans Abrahamsen. Neben seiner Konzerttätigkeit gibt Stefan Dohr weltweit Meisterkurse und unterrichtet als Gastprofessor an der Sibelius Akademie Helsinki sowie der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« Berlin. Seit 2015 ist er Visiting Professor des Royal College of Music, London.



**BIOGRAFIE
ONLINE**

JUNGE DEUTSCHE PHILHARMONIE



dem Programm. Das Orchester schlägt die Brücke zwischen Studium und Beruf und ist für viele Profi-Orchester ein wichtiges Gütesiegel der Ausbildung. Zahlreiche

Kreativ, lebendig und voller Taten-
drang – Die Junge Deutsche Phil-
harmonie versammelt die besten
Studierenden deutschsprachiger
Musikhochschulen zwischen
18 und 28 Jahren. Gemeinsam
musizieren die Musiker:innen mit
höchsten künstlerischen Ansprü-
chen, entwickeln experimentelle
Konzertformate für das Festival
FREISPIEL und touren regelmä-
ßig in die größten Konzertsäle
Europas und weltweit. Neben
zeitgenössischer Musik stehen das
große sinfonische Repertoire und
historische Aufführungspraxis auf

ehemalige Mitglieder sind in den
Reihen der führenden Orchester
zu finden oder haben Professuren
an Musikhochschulen inne. Seit
2014 begleitet Jonathan Nott die
Junge Deutsche Philharmonie als
Erster Dirigent und Künstlerischer
Berater.



**BIOGRAFIE
ONLINE**

UNSERE CD-EMPFEHLUNGEN

GYÖRGY LIGETI – THE LIGETI PROJECT (5)

Katalin Karolyi et al, Capella Amsterdam et al, Berliner Philharmoniker, Jonathan Nott, Warner, 2015

Das Projekt der Gesamtaufnahme der Werke Ligetis ist inzwischen vollendet. Die Musik wirkt überzeugend, faszinierend. Klangbilder, oszillierende Klänge und die dadurch entstehenden Klangräume ziehen nicht nur Neue-Musik-Hörer in ihren Bann.

R. & C. SCHUMANN – INSTRUMENTALSTÜCKE (1)

Elena Margolina, Hornquartett Gewandhausorchester Leipzig, VogtlandPhilharmonie, Doron Salomon, Ars, 2014

Neben dem hochvirtuosen Konzertstück für 4 Hörner von Robert Schumann sowie dem Klavierkonzert a-Moll von Clara Schumann wartet diese CD mit zwei weiteren hörenswerten Raritäten aus dem Hause Schumann auf. Beenhouwer hat die Konzertsätze a-Moll und f-Moll der Schumanns ergänzt und orchestriert.

ANTONIN DVORAK – COMPLETE SYMPHONIES (5)

Staatskapelle Berlin et al, Otmar Suitner et al, Brilliant Classics, 2019

Mit dieser CD-Box veröffentlicht Brilliant Classics die brandneue Serie QUINTESSENCE, mit wichtigstem klassischem Repertoire in herausragenden Aufführungen. Sie richtet sich sowohl an den anspruchsvollen Musikkenner als auch an Klassik-Neulinge und präsentiert Grundpfeiler der klassischen Musik.

Die Aufnahmen sind an unserem Stand im Foyer, im dcmusicstore sowie online unter www.dc-musicshop.de erhältlich.

Schützengasse 12, 01067 Dresden dc-musicstore.de



IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Intendanz
der Dresdner Philharmonie
Schloßstraße 2, 01067 Dresden
T +49 351 4866-282

dresdnerphilharmonie.de

TEXT

Christoph Vratz

*Der Text ist ein Original-
beitrag für dieses Heft;
Abdruck nur mit ausdrücklicher
Genehmigung des Autoren.*

BILDNACHWEISE

Wikimedia commons:

S: 3, 5, 6/7, 11

Astrid Ackermann: S. 9

Niels Ackermann: S. 12

Simon Pauly: S. 13

Achim Reissner: S. 14

CHEFDIRIGENT UND KÜNSTLERISCHER LEITER

Marek Janowski

REDAKTION

Klara Schneider

INTENDANTIN

Frauke Roth (V.i.S.d.P.)

MUSIKBIBLIOTHEK

Die Musikabteilung der
Zentralbibliothek (2. OG) hält
zu den aktuellen Programmen
der Philharmonie für Sie in
einem speziellen Regal am
Durchgang zum Lesesaal
Partituren, Bücher und CDs
bereit.

Preis 2,50€

Änderungen vorbehalten.

SACHSEN



Gefördert durch das Sächsische Staatsministerium für Wissen-
schaft, Kultur und Tourismus. Die Dresdner Philharmonie als
Kultureinrichtung der Landeshauptstadt Dresden (Kulturraum)
wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom
Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.



Dresdner
Philharmonie

LUST AUF KONZERTBESUCHE?

- Wählen Sie Ihre Lieblingsmusik aus unserem Konzertprogramm* aus
- Buchen Sie Ihre individuellen Plätze
- Erhalten Sie für dieses Wahlabo 20% Ermäßigung auf den Normalpreis
- Lassen Sie sich durch unseren Ticketservice vor Ort gerne beraten!

* mindestens vier Konzerte, ausgenommen sind Sonder-, Kammer-, Kinder- und Orgelkonzerte

ticket@dresdnerphilharmonie.de
dresdnerphilharmonie.de

TICKETSERVICE

Schloßstraße 2 | 01067 Dresden
T +49 351 4 866 866
MO – SA 10 – 19 Uhr
ticket@dresdnerphilharmonie.de

Bleiben Sie informiert:



dresdnerphilharmonie.de
kulturpalast-dresden.de

Orchester der
Landeshauptstadt
Dresden



Dresden.
Dresdner
Philharmonie

KULTURPALAST
DRESDEN